

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Einzelnummer 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 10 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand.



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 66. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Montag, 7. Februar 1944

USA.-Soldaten bekennen sich zur heimatischen Gangster-Unterwelt

„Sauerkraut-Totschläger-Liga“ eine neue Kulturschande

LZ. Litzmannstadt, 6. Februar. Die amerikanische Zeitschrift „Time“ meldet in einem Bericht über die Kämpfe in Süditalien, daß die Soldaten der 3. USA.-Division einen eigenen Verein gebildet hätten, zu dem nur derjenige als Mitglied zugelassen sei, der einen Deutschen getötet habe. Wer fünf Deutsche erlegt, erhalte einen Pfeil als besonderes Abzeichen auf dem Ärmel seiner Uniform, und dieser Verein nenne sich „Sauerkraut-Totschläger-Liga“.

wie diese sind nur unter Gaunern, Mördern, Zuhältern und deswege in der nordamerikanischen Gangster-Unterwelt üblich. Man erkennt nun, daß die Heroisierung dieser Unterwelt im Film, Presse und Rundfunk der USA. keine Verirrung weniger geschäftstüchtiger Einzelgänger bedeutet, sondern daß sich bedenklich weite Kreise damit identifizieren und beweisen, wie weit die jüdische Zersetzung in diesem Volke schon vorgeschritten ist. Daß muß uns im Gassenjargon „Sauerkraut“ nennt, nehmen wir nicht weiter übel, denn Achtung auch vor dem Gegner ist mit den kulturell weit höher stehenden Indianern in USA. ausgerottet worden, aber daß eine solche Rote von Mordgangstern mit ihrem Oberhaupt Roosevelt an der Spitze in der gesitteten Kulturwelt einen Führungsanspruch erheben, das erfüllt uns mit Entsetzen vor soviel Anmaßung. Es ist ein Herrostrament, das sich würdig an die Vernichtung unersetzlicher Kulturdenkmale durch die Terrorbomber anreißt.

Arabien spricht zu uns

Von Johannes Moeller

Vor kurzem ließen zwei der besten deutschen Kenner Arabiens, der Berliner Ordinarius für Orientalische Philologie, Prof. Dr. Schaefer, und der Herausgeber der Zeitschrift des Deutschen Orient-Vereins „Der Nahe Osten“, Dr. Hüber, im Vowinkel-Verlag den ersten Band einer Schriftenreihe „Arabische Welt“ erscheinen, die der Aufgabe dient, die Grundlagen einer deutschen Arabienwissenschaft zu schaffen und „die politische Arabienbetrachtung dem britischen Scheinwerfer zu entziehen“. An die Seite dieser Veröffentlichung, deren Initiative von deutscher Seite ausgeht, tritt jetzt die von hervorragenden arabischen Verfassern geschriebene Schriftenreihe, die dem deutschen Leser einzelne Fragen des arabischen Problems so darstellen soll, wie die in dem Kreise Raschid Ali El-Ghailani verkörperte wahre Führerschaft des irakischen Volkes sie sieht. („Die Stimme Arabiens“, 1. Band: Abu Raad: Blut und Öl. Englands Verrat am Irak. Mit einem Geleitwort des irakischen Ministerpräsidenten Raschid Ali El-Ghailani, einer Zeittafel, einem statistischen Anhang, 28 Abbildungen und 7 Illustrationen im Text. Dresden 1944. Franz Müller Verlag. 183 Seiten Text, 15 Seiten Bilder. Oktav.) Die Anhängerschaft des von der englischhörigen Regierung Nuri Saids aus seinem Vaterlande vertriebenen irakischen Volksführers kann für sich in Anspruch nehmen, daß sich in ihren Auffassungen die Haltung nicht nur der unterdrückten Mehrheit des irakischen Volkes, sondern darüber hinaus die wahre Meinung des gesamten Arabertums dokumentiert. Der frühere Ministerpräsident des Irak, Raschid Ali, dem es gelang, dem von England erzwungenen Todesurteil über sämtliche Mitglieder seiner Regierung zu entgehen und sich unter den Schutz Deutschlands zu stellen, vertritt heute als eine der großen Gestalten des Arabertums den politischen Willen des arabischen Volkes am stärksten. Infolgedessen kommt den aus seinem Kreise hervorgehenden politischen Manifestationen autoritative Bedeutung zu.

Das gilt bereits für den ersten Band „Blut und Öl“ der neuen Schriftenreihe, aus der Feder Abu Raads, eines der aktivsten Vorkämpfer des arabischen Freiheitsgedankens. Sein Buch über den Verrat Englands am Irak ist ein flamender Protest gegen die Vergewaltigung seiner Heimat, die sachliche Bedeutung der Schrift liegt darüber hinaus in der klaren Darstellung der Vorgänge, auf denen die heutige Lage des Irak und Gesamtarabiens beruht. Der arabische Raum und sein im Rahmen der heutigen Weltprobleme wichtigster Bestandteil, der Irak, sind dem europäischen Einblick ohne kundige Führung so gut wie verschlossen. Die Darstellung Abu Raads in ihrer Zusammenfassung aller geschichtlichen Tatsachen auf knapp 200 Druckseiten ist deshalb ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, die komplizierten Verhältnisse im Raum zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean, der seit Beginn der Menschheitsgeschichte ein politischer Schwerpunkt erster Ordnung ist, zu begreifen. Wesentlichste Eigenschaft dieses Raumes war die der immer wieder umkämpften Landbrücke zwischen drei Kontinenten. Blieb sie intakt, so zwang sie die Völker zueinander, wurde sie zerschlagen, so trieb sie die gleichen Völker auseinander. Die größte Tragik dieses immer wieder von Spannungen zerrissenen und deshalb heute machtlos gewordenen Raumes aber ist die, daß er einen der gewaltigsten Machtfaktoren des wirtschaftlichen und politischen Lebens der Gegenwart in seinem Schoße birgt: das Erdöl, das ihm zum furcht-

Ganz irrsinnige Wunschträume der USA-Strategen

Stockholm, 6. Februar. Der USA.-Journalist Kingsbury Smith, der stets über zuverlässige Informationen aus dem USA.-Außenamt verfügt und seinerseits schon die Nachkriegspläne Roosevelts über Deutschland und Italien enthüllt hat, berichtet jetzt über die Maßnahmen, wie man sich die „Bestrafung“ Japans denkt. Alle Städte Japans sollen rücksichtslos dem Erdboden gleichgemacht, alle Kolonien einschließlich der Mandatsinseln, der Mandschurei, Korea und Formosa sollen Japan genommen und das japanische Imperium aufgelöst werden. Nach der völligen Entwaffnung bis auf die letzte Polizeipistole soll Japan von einem Ausschuß verwaltet und hierbei von einer starken Besatzungsmacht unterdrückt werden. Man

wolle dem japanischen Volk nie wieder eine Selbstverwaltung gestalten, denn es handele sich um eine „halbwilde Rasse“, die für eine moderne Staatsführung nicht reif sei. Die japanische Industrie will man so einschränken, daß sie gerade noch die Bedürfnisse des Landes decken kann. Die Japaner könnten sich statt dessen mit Fischfang und der Herstellung typischer „Japanwaren“ begnügen.

Was sich diese Holzköpfe im USA.-Außenamt neuerdings über die Behandlung Japans ausgesprochen haben, wird im japanischen Volk genau so wenig Eindruck machen, wie all die Rache- und Vernichtungspläne Deutschland gegenüber, die das deutsche Volk nur noch fester und fanatischer in seinem Willen zum Sieg gemacht haben. Man weiß nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die kindliche Naivität, mit der diese Kaffeehaus-Strategen mit ihren „Siegesplänen“ auf dem Papier ihren Völkern Sand in die Augen streuen wollen, oder ihren Größenwahn; und ausgerechnet dieses Land, daß nicht eine einzige Kulturschöpfung aufweisen kann, spricht vom japanischen Volk mit seiner jahrtausendalten Kultur von einer „halbwildten Rasse“!

Eichenlaub für Panzerknacker

Führerhauptquartier, 6. Februar. 4-Untersturmführer Michel Wittmann, Kompanieführer in einem Panzerregiment der 4-Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“, erhielt am 30. Januar 1944 als 380. Soldat der deutschen Wehrmacht aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Wittmann hat mit seinem „Tiger“ in den großen Angriffs- und Abwehrschlachten im Südsüdabschnitt der Ostfront innerhalb kürzester Frist 117 Panzer abgeschossen.

Der Führer verlieh ferner dieser Tage das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Walter Sievers, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadier-Regiments, als 379. Soldaten der deutschen Wehrmacht.



Japanischer Besuch an der norwegischen Westküste. Vizeadmiral Abe bei der deutschen Kriegsmarine. Auf einem U-Boot übersetzt der Dolmetscher die Erklärungen des deutschen Kommandierenden Admirals. (PK-Aufn.: Kriegsberichterstatter Hasert, Atl.)

Ein Oberst stellt sich an die Spitze seiner Soldaten

Berlin, 6. Februar. In den schweren Kämpfen nördlich Nowel meisterte ein Oberst aus dem Gau dieser Tage eine recht kritische Lage dadurch, daß er die vorübergehend in den Besitz der Sowjets geratene beherrschende Stellung, aus der ein bolschewistischer Durchbruch drohte, im Gegenstoß wiedernahm. Als Oberst auf seinem Gefechtsstand von dem Durchbruch des Feindes Kenntnis erhielt, raffte er schnell die Angehörigen seines Stabes zusammen und eilte mit diesen zur Einbruchsstelle. An der Spitze seiner Soldaten trat er mit Gewehr und Handgranaten sofort zum Gegenstoß an. Obwohl er durch sowjetisches Maschinengewehrfeuer verwundet wurde, kämpfte er weiter und warf die Bolschewisten, die sich überbissen zur Wehr setzten, in erbittertem Nahkampf auf ihre Ausgangsstellung zurück. Die Bolschewisten unternahmen aber bald darauf einen neuen Vorstoß. Diesmal versuchten sie, unterstützt durch starkes Artillerie- und Granatwerferfeuer, den Durchbruch unter allen Umständen zu erzielen. Der Oberst ließ sich gerade verbinden, als er von dem zweiten Durchbruchversuch der Bolschewisten hörte. Er leitete den Sanitätsgefreiten beiseite und verzichtete sich, ungeachtet der Schmerzen, an den Hauptpunkt des Kampfes. Durch sein plötz-

Das spanische Volk einmütig hinter der Regierung

Madrid, 6. Februar. „Die Lehre, die das spanische Volk der Welt angesichts der letzten verworrenen Drohung aus dem Ausland erteilt hat, hätte nicht besser sein können“ schreibt „Arriba“ in einem Leitartikel unter der Überschrift „Vorbehaltlose Einigkeit“. Nie sei das spanische Volk so einig, als wenn man seinen Nationalstolz und seine Würde verletzt hätte. Die Reaktion der Nation sei übereinstimmend mit der im Ministerrat ausgegebenen Regierungserklärung, es verteidige seine Ehre. Das spanische Volk wisse, das Recht sei auf seiner Seite und habe daher alles mit Ruhe und Entschlossenheit hingenommen. In einem anderen Artikel beschäftigt sich „Arriba“ mit dem Thema „Spanische Neutralität und der Kommunismus“ und stellt fest, die spanische Neutralität bedeute nicht nur ein militärisches und diplomatisches Fernhalten vom Weltkonflikt, sondern schließe auch einen ideologischen Charakter ein. Wenn die Völker nicht das Recht hätten, sich entschlossen gegen die kommunistische Idee zu wehren, verschwinde jede praktische Möglichkeit, in diesem Krieg neutral zu bleiben. Obwohl die ganze Welt voraussetzt, daß die Existenz des spanischen Staates die Folge des antikommunistischen Kampfes des spanischen Volkes sei, halte man es für notwendig, diese Tatsache hinzuweisen, damit niemand in der spanischen Haltung vor dem Kommunismus eine Verletzung der Neutralität erblicken könne. Mit der entscheidenden Ablehnung des Kommunismus leiste Spanien auch Europa einen großen Dienst; denn keine Weltgeltung beanspruchendes Volk könne Neigung verspüren, eine sowjetische Hegemonie über den alten Kontinent hinzunehmen, der damit seine Eigenschaft als Kulturträger der Welt verlieren würde, um als Sprungbrett für Hammer und Sichel zu dienen.

Volksgemeinschaft in Bulgarien

Sofia, 6. Februar. Die Hilfeleistung der Provinz nach dem Terrorangriff auf Sofia ist der beste Beweis für die nationale Solidarität Bulgariens, schreibt „Sora“; hunderte von kleinen Beamten haben vorbildlich ihre Pflicht erfüllt, und tausende von Einwohnern aus den verschiedenen Städten des Landes stehen nach besten Kräften den aus Sofia Evakuierten bei. Ganz besonders hat sich die Jugend bewährt, die organisiert in der Branak, ständig im Einsatz war. Heute gibt es, so schreibt das Blatt, für die bulgarische Jugend nur zwei Wege, auf den sie am Leben des bulgarischen Volkes teilnehmen kann — die Kaserne und die Branak-Organisation. Das bulgarische Volk hat in schwerer Stunde gezeigt, daß es eine nationale Volksgemeinschaft ist.

Japanische Luftangriffe auf Ceylon

Tokio, 6. Februar (Ostasiendienst). Nach Meldungen aus Penang griffen Einheiten der japanischen Marineflieger Freitagnacht zum ersten Male feindliche Militäreinrichtungen 600 Meilen nördlich der Bucht von Ceylon an, wobei sie zahlreiche Volltreffer und Brände an vier Stellen erzielten. Alle japanischen Flugzeuge kehrten unversehrt zurück.

Das spanische Volk einmütig hinter der Regierung

Madrid, 6. Februar. „Die Lehre, die das spanische Volk der Welt angesichts der letzten verworrenen Drohung aus dem Ausland erteilt hat, hätte nicht besser sein können“ schreibt „Arriba“ in einem Leitartikel unter der Überschrift „Vorbehaltlose Einigkeit“. Nie sei das spanische Volk so einig, als wenn man seinen Nationalstolz und seine Würde verletzt hätte. Die Reaktion der Nation sei übereinstimmend mit der im Ministerrat ausgegebenen Regierungserklärung, es verteidige seine Ehre. Das spanische Volk wisse, das Recht sei auf seiner Seite und habe daher alles mit Ruhe und Entschlossenheit hingenommen. In einem anderen Artikel beschäftigt sich „Arriba“ mit dem Thema „Spanische Neutralität und der Kommunismus“ und stellt fest, die spanische Neutralität bedeute nicht nur ein militärisches und diplomatisches Fernhalten vom Weltkonflikt, sondern schließe auch einen ideologischen Charakter ein. Wenn die Völker nicht das Recht hätten, sich entschlossen gegen die kommunistische Idee zu wehren, verschwinde jede praktische Möglichkeit, in diesem Krieg neutral zu bleiben. Obwohl die ganze Welt voraussetzt, daß die Existenz des spanischen Staates die Folge des antikommunistischen Kampfes des spanischen Volkes sei, halte man es für notwendig, diese Tatsache hinzuweisen, damit niemand in der spanischen Haltung vor dem Kommunismus eine Verletzung der Neutralität erblicken könne. Mit der entscheidenden Ablehnung des Kommunismus leiste Spanien auch Europa einen großen Dienst; denn keine Weltgeltung beanspruchendes Volk könne Neigung verspüren, eine sowjetische Hegemonie über den alten Kontinent hinzunehmen, der damit seine Eigenschaft als Kulturträger der Welt verlieren würde, um als Sprungbrett für Hammer und Sichel zu dienen.

Der Export-Experte



Zeichnung -zux

„...garantiert echtes Haar, Schlafaugen und aufgezogen schreien beide: Heil Moskau!“

baren Fluch geworden ist. Arabien, vor allem der Irak, ist nicht mehr der durch Kultur und Geschichte geheiligte Bezirk zwischen den Kontinenten, sondern es geht um den Besitz des Raumes selbst, aus dessen Schoß die Habgier der Völker jenen „besonderen Saft“ begehrt, der ihre Motoren treibt; mit dessen Hilfe sie ihre Flugzeuge und Schiffe und Panzerwagen über die Welt hin senden als Werkzeuge ihres Herrschaftsdranges, der Länder und Völker zu Objekten ihrer Willkür macht. Wer den Nahen Osten besitzt, ein Rohstoffgebiet von unermesslicher Bedeutung an einer entscheidenden Stelle der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Macht, hat eine weltpolitische Schlüsselstellung ersten Ranges inne. Dies ist der Sinn des Kampfes, den das Arabertum, den besonders das Volk des Irak durchstehen muß, wenn es nicht endgültig im Malstrom einer Entwicklung untergehen will, die Jahrtausende Menschheitsentwicklung sinnlos zu machen droht. Das Buch Abu Raads ist eine Darstellung des irakischen Kampfes im Rahmen des gesamtarabischen Freiheitskampfes. Eine kurze geschichtliche Einleitung führt den Leser über Mongolensturm und Türkenherrschaft an den Beginn der arabischen Nationalbewegung gegen die osmanische Herrschaft und zeigt dann, wie in der großen Stunde der Befreiung vom Türkenjoch der größere Feind der arabischen Freiheit: England, mit seinen Agenten und Vortrupps mitten im Lager der arabischen Freiheitskämpfer erscheinend, den größten Betrug an diesem stolzen Volke beging, „dem es das Ziel der Freiheit vorgaukelte, um es hochlächelnd in die Knechtschaft zu führen.“ Dieser Betrug ist der eigentliche Gegenstand des Buches. Für England ist Arabien und besonders der Irak nicht nur Brücke zwischen Erdteilen, sondern Pfeiler der Brücke Englands nach Indien. Als Deutschland um 1900 seine Beziehungen zur Türkei intensiviert, wirkt England dem deutschen Einfluß entgegen: Folge des Kampfes um die Bagdadbahn wird die Entente cordiale, das Ende der „Splendid Isolation“ Englands. Sechs Wochen nach Abschluß des Bahnvertrages bricht der Erste Weltkrieg aus, die Probe auf Englands Waffenbündnis mit den anderen Feinden Deutschlands, die auch den arabischen Raum in den Mittelpunkt jahrelanger Kämpfe rückt. Stationen sind das „Sykes-Picot-Abkommen“ über Syrien, jenes Dokument der Beuteteilung zwischen zwei Eroberern, und die „Balfour-Deklaration“, die, indem sie Palästina den Juden zuspricht, das Arabertum aufs tiefste erbittert. Als die Türkei zusammenbricht, wird klar, daß England den Irak und das Öl von Mossul nicht wiederhergeben wird; der den Freiheitskrieg gegen England eröffnet, aber nach heroischem Kampf gegen ungeheure Übermacht das Land verlassen muß. Ein Teil seiner Kampfgenossen wird am 2. Mai 1942 das Opfer des von England bei Nuri Said erzwungenen Todesurteils über die Regierung Raschid Alis, in dessen Person die nationale arabische Welt auf seiten Deutschlands für eine neue und gerechtere Weltordnung kämpft. Raschid Ali hat dem wertvollen Buche ein Geleitwort geschrieben, das dieser Kampf-

Vorstöße zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow

Berlin, 6. Februar. Auf der Halbinsel Krim griff der Feind im Laufe des 5. Februar den Brückenkopf Kertsch im Stadtbereich nach kurzer heftiger Artillerievorbereitung zwischen Friedhof und Ziegelei mit etwa zwei Bataillonen an. Der Angriff wurde im zusammengefaßten Feuer aller Waffen bereits vor unseren Stellungen zerschlagen. Unsere Kampf- und Schlachtflieger griffen mit Bomben und Bordwaffen in die Kämpfe ein und fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu. Auch der feindliche Übersetzverkehr über die Straße von Kertsch war das Ziel deutscher Bombenangriffe. Hierbei wurde ein Landungsboot versenkt. Zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow führten Vorstöße eigener Panzerkräfte nach harten Kämpfen zur Einnahme einer wichtigen Ortschaft. Dabei wurden 19 Geschütze, einige Panzer und zahlreiche Maschinen- und Handwaffen sowie Fahrzeuge erbeutet oder vernichtet. Im Raum von Witebsk gehen die Kämpfe südöstlich und nordwestlich der Stadt weiter. Sie sind nach wie vor erbittert und verlustreich. Im nördlichen Abschnitt von Nowel und Ilmensee wurden zahlreiche An-

griffe, die zum Teil mit Panzerunterstützung geführt wurden, in zähen Kämpfen abgewiesen. Die deutschen Verteidiger vernichteten allein im Raum westlich Nowgorod 24 sowjetische Panzer. Der feindliche Einbruch wurde südwestlich Narwa von allen Seiten abgeregelt. Deutsche Schlachtflieger waren auch im nördlichen Teil der Ostfront rege und griffen sowjetische Stellungen sowie Angriffskette unentwegt an.

Die Sowjets verloren am 5. Februar in Luftkämpfen und durch Flak 20 Flugzeuge, während nur ein deutsches Flugzeug vermißt wird. Jagdflieger einer am Mittelabschnitt der Ostfront eingesetzten deutschen Kampfgruppe schossen aus einem anfliegenden sowjetischen Verband von neun zweimotorigen Kampfflugzeugen und vier Jägern acht Kampfflugzeuge und einen Jäger ab. Hierbei gelang es Oberfeldwebel Romm, sechs Abschüsse innerhalb von sieben Minuten zu erzielen. Der erfolgreiche Oberfeldwebel errang damit seinen 71. bis 76. Luftsieg. Seine Gruppe überschritt in diesen Tagen die Zahl von tausend Luftsiegen.

Bomben gegen Ausladungen im Hafen von Nettuno

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Raum von Nikopol stehen unsere Divisionen weiter in schwerem Abwehrkampf mit den nach Süden vordringenden Bolschewisten. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow stießen unsere Truppen in verschiedenen Abschnitten weiter vor, zerschlugen feindliche Kampfgruppen und warfen den Gegner nach Abschluß von 45 sowjetischen Panzern weiter zurück. An anderen Stellen blieben grüßliche Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Im Gebiet südlich der Pripjettümpfe kam es auch gestern zu wechselvollen Kämpfen mit vordringenden feindlichen Angriffsspitzen. Eigene Gegenangriffe hatten guten Erfolg. Südlich der Beresina und bei Witebsk scheiterten erneute Durchbruchversuche der Bolschewisten am zähen Widerstand unserer Truppen unter hohen Verlusten für den Feind. An der Abwehr aller Angriffe waren die deutsche Luftwaffe und unsere Artillerie hervorragend beteiligt. Die Abwehrschlacht in diesem Raume geht weiter. Nördlich Nowel, südlich Staraja Russa sowie im Raum zwischen Ilmensee und der Eisenbahn Leningrad—Pleskau wurden wiederholte mit Panzerunterstützung geführte Angriffe der Sowjets zum Teil im Gegenstoß und in heftigen Nahkämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. Bei der Vernichtung von zwei sowjetischen Bataillonen zeichnete sich die 13. Kompanie des Jägerregiments 38 unter Führung des Oberleutnants Geihe besonders aus. In den Kämpfen zwischen Ilmensee und Leningrad hat sich die württembergisch-badische 215. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Frankewitz mit dem unterstellten 1. Bataillon des Grenadierregiments 32 unter Führung des Majors Schaaerschmidt hervorragend bewährt.

Im Landekopf von Nettuno verlief der Tag bei beiderseitiger Späh- und Stoßrüttelung ruhig. Bei der Säuberung des Kessels nördlich Aprilia wurde ein durch Panzer verstärktes Infanterieregiment des Feindes aufgerieben. Unter den 900 Gefangenen befinden sich 19 Offiziere. Vernichtet wurden 11 Panzer und zwei gepanzerte Kraftfahrzeuge. Zwei Panzer und zahlreiche schwere Infanteriewaffen wurden unbeschädigt erbeutet. An der Südfont stürmte der Feind auch gestern unaufhörlich, von sehr starker Artillerie unterstützt, gegen das Bergmassiv von Cassino an, um den Durchbruch zu erzwingen. Erneut brach er nördlich der Stadt ein und abermals wurde er

gemeinschaftlichen schönen Ausdruck gibt: „Das deutsche und das arabische Volk stehen in einem gemeinschaftlichen Kampf gegen gemeinsame Feinde. Die arabische Welt, besonders aber der Irak, steht mit dem Herzen, mit den Armen und den Waffen auf der Seite des tapferen deutschen Volkes, genau so, wie die deutschen Herzen beim irakischen Freiheitskampf sind.“

es folgt das Zwischenspiel der Vertretung Arabiens durch Emir Faisal auf der Pariser Friedenskonferenz mit dem Ergebnis der Anwendung des Mandatssystems in den arabischen Ländern bei Aufrechterhaltung der Pikt-

durch einen sofort einsetzenden Gegenstoß unserer tapferen Truppen auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge bekämpften in der vergangenen Nacht mit guter Wirkung Ausladungen des Feindes im Hafen von Nettuno. Beim Abflug wurden Explosionen von Munitionstapeln und Brände beobachtet.

Über den besetzten Westgebieten wurden gestern elf feindliche Flugzeuge vernichtet. Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben im Ruhrgebiet und im Raum von Berlin. Deutsche Flugzeuge griffen in der letzten Nacht Ziele in Südostengland an.

Führerloses Bombenflugzeug abgestürzt

Genf, 6. Februar. Ein führerloses Bombenflugzeug, dessen Mannschaft vor dem Absprung mit dem Fallschirm den Kurs des Flugzeuges auf See gelenkt hatte, stürzte, wie Reuter meldet, am Sonnabend 100 Meter von der Küste entfernt im Polizeidistrikt von Dymchurch (Kent) ab. Ein Soldat wurde von dem Flugzeug getroffen und war sofort tot. Mehrere Personen wurden verletzt. Das Flugzeug beschädigte Bäume, Telegraphenmasten und eine Anzahl von Häusern, von denen einige in Brand gesetzt wurden. Die abgesprungene Mannschaft, darunter einige Leichtverwundete, wurde weit verstreut aufgelesen.

Neue schwere Kämpfe um das Städtchen Cassino

Berlin, 6. Februar. Im Landekopf von Nettuno versuchte der Feind am 5. Februar wiederholt, die bei Aprilia eingekesselte anglo-amerikanische Kampfgruppe zu entsetzen. Alle Entlastungsangriffe gegen unsere neuen vorgeschobenen Hauptkampflinien, die teilweise mit Panzerunterstützung geführt wurden, brachen zusammen. Die Gefangenenzahl hat sich auf rund 1000 erhöht. Fünf feindliche Panzer wurden vernichtet. Die Säuberung des dem Feinde wieder entzogenen Geländes nördlich des Ortes Aprilia wird fortgesetzt. Am 5. Februar nahm der Feind nach einer Pause von wenigen Stunden im Brennpunkt der Kämpfe an der süditalienischen Front im Cassino-Massiv seine starken Angriffe wieder auf. Der Kessel des Monte Cassino steigt aus der Ebene des Rapido-Flusses zu einer Höhe von über 500 Meter an. An seinem Fuße liegt im Tal das Städtchen Cassino. Auf seinem Gipfel steht die berühmte uralte Abtei der Mönche des Monte Cassino, das Gründungskloster des Benediktinerordens. Von Osten und Süden, wo sie

tion arabischer Unabhängigkeit. Das ganze raffinierte Doppelspiel der englischen Politik, die auf der einen Seite Verträge schließt, auf der anderen Aufstände anzettelt, Könige ermordet und mit allen Mitteln das nur dem Schein nach unabhängig erklärte Land unter ihre Botmäßigkeit zu bringen trachtet, wird in dem Buche Abu Raads offenbar. Als der Zweite Weltkrieg ausbricht, erfolgt auch der entscheidende Schlag gegen den Irak als den „Felsen der arabischen Hoffnungen“. Der letzte Abschnitt der Vorgänge ist dem deutschen Leser noch Erinnerung! Er wird bezeichnet durch den Namen Raschid Ali El-Ghailanis,

Skandalöses Betragen der „Lufthelden“

Schanghai, 6. Februar. Über das skandalöse Verhalten von Angehörigen der nordamerikanischen Luftwaffe in Tschungking-China berichtet ein chinesischer Fliegerhauptmann in Keilin, der Hauptstadt der Provinz Kwang, amerikanische „Lufthelden“ große Trinkorgien veranstalteten, unter deren Einfluß sie in chinesische Privathäuser eindringen und dort Gewalttaten an Frauen verüben. In der chinesischen Bevölkerung wachse gegenüber diesen amerikanischen „Freunden“ Zorn und Empörung. Der kürzliche Rücktritt des bekannten Tschungkinger Generals Choncheng von seinem Posten als Oberkommandierender der Yunnan-Provinz sei auf das überhebliche Verhalten der Anglo-Amerikaner zurückzuführen. Abschließend berichtet der Fliegerhauptmann, daß die Munition und Flugzeuge, die in Tschungking-China eintreffen, ausschließlich von den Amerikanern übernommen werden und daß die Tschungking-Luftwaffe leer ausgeht.

Badoglio-Sender hetzt zum Mord

Mailand, 6. Februar. Der Sprecher des Badoglio-Senders hat die Stirn, die Zivilbevölkerung der Umgebung von Rom in einem Aufruf zum Mord aufzuhetzen, in dem er erklärt: „desmal, wenn ihr einen Deutschen trifft, schlägt ihn tot und setzt neben seine Leiche ein Schild mit der Inschrift: „So kämpfen die Patrioten Latiums!““

Prophezelung eines Engländers

Stockholm, 6. Februar. Der Führer der Commonwealth Partei, Sir Richard Acland, sagte am Freitagabend in einer Rede eine Prophezelung in England in den nächsten zehn Jahren voraus; fraglich sei nur, ob es eine Revolution in den Köpfen oder auf den Straßen geben würde. Selbst wenn alle Nachkriegspläne der Regierung verwirklicht werden sollten, würde der Reichtum Englands nach wie vor in die Hand einiger weniger begüterter Menschen fallen, und es würde nach wie vor zahlreiche Arbeitslose geben.

Appell an die nordische Einheit

Helsinki, 6. Februar. In einem Geschichtsaufsatz der Bestrebungen die Einheit des Nordens ruff „Hufvudstad Sbladet“ zu einer intensiveren Orientierung der nordischen Länder auf, die das Gebot der Stunde sei in der Kenntnis, daß die Schluphase dieses Krieges auch für den ganzen Norden entscheidend sein würde, so sei die entschlossene nordische Zusammenarbeit nunmehr das Gebot der Stunde geworden.

Jan von Werth

Ein Reiterroman v. Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

„Hat noch immer nicht Manieren erlernt, der Abenteurer!“

„Ja, ein Abenteurer, der seinem Vaterlande dient! Aber wem dient Ihr, der Ihr nicht mehr seid als ein Abenteurer? Erst den Schweden, nun den Franzosen! Gäh! ein Recht in der Welt — Ihr müßt hängen!“

„Werth!“

„So ist mein ehrlicher Name. Gott Dank, daß ich nicht Weimar heiße!“

Einer der Begleiter des Herzogs sagte laut:

„Der Schenknecht kann Euch nicht beleidigen.“

„Nein“, sagte Bernhard, und seine Lippen bebten vor Zorn, „ich werde ihn nach Paris schicken, damit er Umgang lernt.“

„Nach Paris?“ rief Jan, „das dürft Ihr nicht. Meinen Degen hat der Graf von Nassau! Ich bin sein Gefangener, nicht den Franzosen habe ich mich übergeben!“

„Was ich darf, kümmert Euch nicht. Ich will den Parisern eine Freude machen.“

Er wandte sich zu seiner Umgebung:

„Bringt ihn nach dem Schloß Benheim. Und dann nach Paris mit einem Gruß von mir!“

Jan ballte die Fäuste. Seine Zähne knirschten. Aber Bernhard warf den Mantel um und ging lachend davon.

Elftes Kapitel

Eine neue Pariser Mode

Keine Kompanie begleitete den gefangenen Jan, kein Regiment, sondern ein Heer. Seine Kalesche, in der er mit dem bayrischen Obersten Enckefort saß, umgaben schwedische Kürassiere, den Pistolenkolben auf den Schenkel gestemmt.

„Enckefort, man tut, als wenn ich ein König oder ein Staatsverbrecher wär“, sagte Jan. „Sie werden mich nicht lange so eskortieren. — Wann ist der Bote fort?“

„Vor zwei Stunden, Exzellenz.“

„Maximilian hat noch den Horn bei sich, den ich ihm fang. Er soll mich auswechseln.“ — Enckefort, ich halt's nicht aus — in diesem rollenden Sarg! Hätten sie mir einen Karregaul zum Reiten gegeben! Mich wie ein altes Weib in die Kutsche zu packen! Nein, laß die Vorhänge geschlossen. Wenn ich die schwedischen Kolletts sehe, spuck' ich Galle!“

„Bald ist's Abend, Exzellenz.“

„Ich geh nicht nach Paris!“ schrie Jan. „Man soll mich aufhängen, aber nicht lebend'g nach Paris bringen. — Höret du, Enckefort? Da wird geschossen!“

Er steckte den Kopf zum Kutschenfenster hinaus. Sofort schlossen die Kürassiere sich enger zusammen. Das ferne Musketenfeuer ging in ein rasendes Knattern über; es stieg in einem jähen und kühnen Bogen empor wie eine Rakete.

„Man will Euch befreien“, sagte Enckefort freudig.

„Können sich's sparen, übermorgen bin ich doch freil!“

Die Kutsche wurde plötzlich vorwärts gerissen; die Kürassiere fielen in Galopp. Jan tobte! Jagten die Kerls wahrhaftig mit ihm los, ohne daß er's befohlen! Bisher hätte man auf sein Kommando gewartet, jetzt scherte man sich den Teufel drum! Als der Wagen in den Schloßhof von Benheim einfuhr und der Kammerjunker des Königs, Herr de la Meilleraye, ihm mit tiefer Verbeugung den Schlag öffnete, beachtete Jan den verdursten Franzosen gar nicht, sondern segelte an ihm vorbei, knurrend und blaß.

Zwar war er nicht in einer Zelle in Haft wie damals, als die Franzosen ihn zum ersten Male fingen, sondern in einer fluchtbehaglichen Zimmer, auch sollte er nicht gehängt, sondern an den französischen Hof gebracht werden, aber er würde jedem Menschen gesagt haben, daß die Exzellenz von heute gern mit dem Jan von damals getauscht hätte.

Und dazu dieser langweilige Dickkopf Enckefort bei mir! dachte er. Hätten mir wenigstens José Maria als Gefährten geben sollen. Aber der scheint in Rheinfeldern alles verschlafen zu haben. Wacht vielleicht gerade jetzt auf und sagt: „Will mal nach dem Jan sehen.“ — Gesehne Gott deine edle Absicht ehrwürdiger Freund, aber den Jan führten sie im Lande umher wie den Giraffen aus dem Lande Afrika. — „Enckefort, hast du Tabak?“ fragte er laut. Und als er in den dicken grauen Wolken des Pfeifenqualms verschwunden war, wurde ihm etwas wohl, so daß er eine Stunde später sogar erlaubte, daß ihm der französische

Der Tag in Kürze

Der Führer hat dem Kaiser von Mandschukuo zu seinem Geburtstag am 6. Februar mit einem in hohem Maße gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Wendel Willkie erklärte am Sonnabend in Milwaukee, daß er sich bei den Vorwahlen für den Präsidentschaftsposten in Wisconsin am 4. April Kandidat aufstellen lassen wolle, um eine Probe zu machen für die Gefühle in den Reihen der Republikaner.

Jan stand langsam auf und ging an das Fenster. Nach einer Pause sagte er: „Da ich immerhin über die Grenze, und ich werde sagen: Glück auf den Weg. Aber ich gehe nicht.“ Er fuhr herum. „Versteht Ihr? Ich gehe nicht!“

„Exzellenz!“

„Zackerbombenudföhl! Eher seht Ihr mich morgen an diesem Fensterkreuz baumeln!“

„Ich werde Euch Gesellschaft leisten, dann Euch kein Unglück zustößt.“

Er blieb wirklich. Er und drei Offiziere, die hockten stumm in Jans Zimmer, die ganze Nacht, und Jan warf sich auf seinem Bett herum und schlief erst nach Mitternacht auf seinem Fluchen ein. Aber als der Morgen kam, sagte er trotzdem:

„Ich gehe nicht.“

Man mußte ihn greifen. Er schlug mit den Fäusten um sich. Sechs schwedische Kürassiere packten ihn an Armen und Beinen, um ihn vom Leib. Einer stand dabei und hielt steif und stumm Jans Stiefel in der Hand.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Schneebereen

In diesem seltsamsten aller Winter könnte man glauben, man lebe bereits im Frühling. Die wilde Holunder draußen hat schon ganz dicke Knospen. Als ich vor kurzem einen Zweig ins Wasser tat, blühte er bald darauf. Die Blütenkätzchen der Hasel haben hin und wieder zu stäuben angefangen.

Die Büsche in unseren Gärten stehen allerdings kahl. Die letzten Berberitzenbeeren haben die Vögel abgelesen. Doch nein, da ist noch der Schneebeerenstrauch. Der Symbolcarpus racemosus. Was etwa heißen soll: Ich trage traubenförmige Früchte.

Dieser Strauch hat sich einen Teil seiner schneeweißen innen schneigen Beeren (daher der Name!) bewahrt. Mit den Kügelchen, die nicht ganz fest an den Zweigen haften, spielt der Wind. Er reißt sie ab und rollt sie auf dem Weg. Wenn jemand darauf tritt, gibt es einen mehr oder minder scharfen Knall — je nach der Geschicklichkeit des darauf Treptenden.

Bald werden auch die letzten Schneebereen abfallen, um Platz zu machen für neue Blüten und neue Früchte!

A. K.

Jahren 80. Geburtstag begeht am 8. Februar Frau Wilhelmine Redlow, verw. Zosel, geb. Knapmann (Clausewitzstraße 80), Trägerin des goldenen Mutterkreuzes. Von ihren neun Kindern sind zwei Söhne und zwei Enkel bei der Welt.

Falsche Zuckerkarten. Festgenommen wurde die Polin Stanislaw Pawlowka, die versucht hat, in einem hiesigen Lebensmittelgeschäft drei falsche Zuckerkartenabschnitte, die sie von einer unbekannt Polin erhalten haben, zu Zucker einzukaufen.

Eintruch in ein Textilwarengeschäft. In einer der letzten Nächte wurden aus einem Textilwarengeschäft in der Adolf-Hitler-Straße durch einen einbruch Textilwaren im Werte von rund 1000 Reichsmark entwendet.

Rundfunk vom Montag

Reichsprogramm: 8—8.15 Vom Hören und Sehen: Friedrich Barbarossa und Heinrich der Löwe II. Probe Weisen. 11—11.30 Konzert. 15—16 So. Musik. 16—17 Unterhaltungsmusik. 15.15—18.30 Musik und das für euch zum Spaß. 20.15—22 Für jeden. Deutschlandsende: 17.15—18.30 Konzertmusik von Haydn, Schumann, Dvorak u. a. 20.15—21.15 Lieder und Serenaden. 21—22 Abendkonzert.

Veranstaltungsplan der NSDAP in den Kreisen

Kreis Litzmannstadt-Land

7. 2.: Górnau-Stadt 19.00 Vortrag Dr. Wegner (VBW.); Górnau-Bespr.; Tucheln 14.00 Schulung NSF. 8. 2.: Górnau-Stadt, Tuchingen Zellen- u. Blockbespr.; Beldow Erziehungsschicht-Vers. Reichsnährst. in Adamow, Beldow Górnau; Löwenstadt 15.00 Gemächm. NSF. in Pollik; Górnau-Bespr. 9. 2.: Tuchingen Ortsstabsbespr. NSF.; Górnau 15.00 Zellenachm. NSF. in Szczykwin. 10. 2.: Górnau-Land, Strickau Bespr.; Tucheln 15.00 Heimnachm. NSF. 11. 2.: Tuchingen, Strickau Erziehungsschicht-Vers. Reichsnährst.; Neuzelldorf Bespr.; Löwenstadt 14.00 Bespr. u. Gemächm. NSF. in Lubowidza; Andreshof, Könnig Bespr.

Kreis Schieratz

7. 2.: Freihaus-Land 19.00 Dienstapp. 8. 2.: Scharzow 17.00 Film; 19.00 Bespr.; Schieratz 20.00 Bespr.; Scharzow 20.00 Bespr. 9. 2.: Freihaus-Nord 20.00 Bespr.; Gruschütz Zellenvers. in Lubna Schule; Kiarenen 18.00 Schul. Sitzsaal; Schieratz 20.00 Mitglervers. 10. 2.: Bartochow u. Warta 16.00 Bespr. Warta; Birken 19.00 Sprech- u. Schulab.; Freihaus-Land 19.00 Dienstapp. in Opiesin u. Stenschütz; Freihaus-Süd 19.30 Bespr. in Städt. Sitzsaal. 11. 2.: Charl. Mala Schul.; Opiesin 14.00 Schul. Brackendorf; Schadeck 18.00 Zellenachm. D. H.; Schieratz 20.00 Dienstapp. 12. 2.: Bartochow 16.00 Blockvers. Gora; Freihaus-Land 19.00 Blockvers. Kobanow. 13. 2.: Ausb. u. Sport in allen Og. 9.00; Schieratz 14.00 Zellenvers. Broszki

Kreis Kalisch

7. 2.: Kalisch-Land 15.00 Zellenab. DFW. Dobschütz. 8. 2.: Kdf. „Zauber der Musik“ Petersried; Kalisch-West Sprab. m. Bevlk. Posener Str. 1; Kalisch-Ost Zellenab. Kalisch-Süd 19.00 Og.-Stabsbespr. Herm. Posener Str. 2; NSF. 14.00 Zellenab. Treuensiedel. 9. 2.: Treuensiedel 17.00 Zellenab. Kucawola; Hohensiedel 17.00 Zellenab. Versammlung; Kdf. 19.00 „Zauber der Musik“ Petersried; DFW. 20.00 Vortrag Rathaus; Spatenfeld 15.00 Zellenab. (Reichsnährst.); NSF. 14.00 Ortsarbeitsbespr. Spatenfeld. 10. 2.: Treuensiedel 17.00 Mitglervers. Treuensiedel. 15.00 DFW. u. Ausdienst; Teichen 16.00 Zellenab. Kalinowa; Kalisch-West 20.00 Sprab. m. Bevlk. Posener Str. 1; Kalisch-Nord 20.00 Zellenab. Insb. Str.; Kdf. 19.00 „Aus der guten alten Zeit“ Feldenrode; NSF. 14.00 Zellenab. Kosmorze; NSF. 14.00 Vers. Schrammbausen. 11. 2.: Feldenrode Übungsab. Singer, Gaststätte; Kdf. 19.00 Lieder u. Ariensabend Stadttheater; Kalisch-Süd 20.00 Zellenab. Rathaus; Kalisch-Land 17.00 Mitglervers. Am unteren D. H. 10. 2.: Kalisch-Süd 19.00 Og.-Stabsbespr. Herm. Posener Str. 2; NSF. 14.00 Heimab. Nakwasin; Kalisch-Ost Zellenab. Gnesener Str. 12. 2.: Petersried NSF. DFW. 20.00 Vortrag Rathaus; Kalisch-Land. Steinfeld. 13. 2.: Feldenrode 10.00 Morgenf. D. H.; Teichen 10.00

Die Partei ist der Orden unserer Menschenführung

Im Rahmen der Generalmitgliederappelle, die in diesen Tagen von der Kreisleitung der NSDAP in Litzmannstadt durchgeführt werden, gab Kreisleiter Knap auf dem Sonntagabend in der Sporthalle den Amtsträgern und Parteimitgliedern der Ortsgruppen Blücherplatz, Karlshof, Clausewitz, Ludendorff, Molke, Spinnlinie, Sporthalle und Waldschloß selbst die Parole für die Aktivierung der Parteiliste in den kommenden Monaten bekannt.

Durchdrungen von der Verantwortung, die der Orden der Partei in der Menschenführung zu erfüllen hat, rief der Hoheitsträger den Anwesenden die Kampfzeit der Bewegung in Erinnerung. Sei es im Altreich oder in unseren neuen Ostgebieten gewesen, jeder hat sein Teil an der Erhaltung seines Deutschtums mit beigetragen, die einen, indem sie im Innern den Parteienfeind gleichen Blutes zu bekämpfen hatten und die andern, die sich einem fremden Volkstum gegenüber durchsetzen mußten.

Klar und eindeutig entwickelte Kreisleiter Knap dann die Organisation der Partei, die es der Führung ermöglicht, ständig in engstem Kontakt mit der Masse des Volkes zusammenzustehen und zusammenzuarbeiten. Der Hoheitsträger und seine Mitarbeiter im Block und in der Zelle sind die Garanten dafür, daß die Volksgenossen ihre Sorgen und Nöte nicht allein tragen müssen, sondern daß die Nachbarschaftshilfe in allen Dingen bereit ist einzusetzen. Es darf nicht vorkommen, daß unsere Soldaten an den Fronten sich sorgen müssen um ihre Frauen und Kinder. Die Hoheitsträger der kleinsten Einheiten werden diesen in allen persönlichen Schwierigkeiten immer helfend und ratgebend zur Seite stehen. Wie unsere Fronten draußen eine festgefügte Gemeinschaft bilden, so soll auch die Heimatfront eine einzige Einheit darstellen, zusammengeschweißt im Glauben an den Sieg.

Immer wieder von Beifall und Zustimmung unterbrochen, würdigte der Kreisleiter den Einsatz jener Frauen, die mit einer Selbstverständlichkeit dorthin eingesprungen seien, wo die Männer zu den Waffen geeilt sind. Es gibt aber auch unter ihnen, wie unter den Parteigenossen, noch manchen, der als Aktivist die Lücken im Führerkorps ausfüllen könnte. Wer Parteigenosse ist, hat Verantwortung und Pflichten und dann verkündete der Kreisleiter eine Verordnung, nach der sich alle Parteimit-

glieder sofort ihrer zuständigen Ortsgruppe zur Verfügung zu stellen haben, sobald sie ihren Wohnort wechseln und länger als vier Wochen ansässig sein werden. Wie einst die hier ansässigen Deutschen eine unerschütterliche Glaubens- und Kampfgemeinschaft ihres Deutschtums darstellten, so sollen wir aus den verschiedenen Stämmen kommend in Zukunft nur eine große Gemeinschaft sein, die sich rein äußerlich durch das Abzeichen der Deutschen kennzeichnet. Auf Einzelheiten der Parteiliste eingehend, die die Parteigenossen als Vorbilder für die Jugend zu leisten hätten, gab der Kreisleiter seiner Überzeugung Ausdruck, daß ein aktives Weiterarbeiten der Heimatfront unseren Soldaten den Sieg nicht streitig machen werde.

Ortsgruppenleiter Bork, der auch den Appell eröffnet hatte, versicherte dem Kreisleiter die Entschlossenheit und Einsatzbereitschaft der einzelnen Ortsgruppen. Ein Musikkorps der Schutzpolizei hatte mit Märschen die Kundgebung umrahmt.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Kreisschulungsamt, Breitenschulung; Dienstag 19.30 Uhr: Südring, Roter Ring und Friesenplatz, Fa. Geyer (Gefolgenschaftsraum), Adolf-Hitler-Straße 293, P. Trobitzsch. Clausewitz, Spinnlinie, Aula der Generat-von-Briesen-Schule, Hermann-Göring-Str. 123, P. Voltz. Karlshof, Waldschloß, Elmeterweg 1, P. Krieger, Friedericus, Helenehof, Nordstraße 36, Großer Saal im Helenehof, P. Müller. Schlesing, Ringbahn, Versammlungsraum, Tilsiter Straße 4, P. Eck, Molke, Versammlungsraum d. Gräber, Danziger Str. 42, P. Bork. Volkspark, Gaststätte „Volkspark“, P. Lazarus. Og. Südring NSF/DFW., Ostpreußenstr. 42, Mittwoch 20 Uhr Gemeinschaftsabend. NSKK, M/114 Reservestaffel, Reservesturm 2, Donnerstag 19 Uhr Dienstabend Standarte.

Eine eindrucksvolle Morgenfeier in der Stadtbücherei

„Denn wo Gefahr ist, wächst das rettende auch.“ Unter diesem Hölderlinwort stand die Morgenfeier, die die Stadtbücherei am Sonntag in Zusammenarbeit mit der Volksbildungsstätte veranstaltete und zu der sich eine ansehnliche Zuhörerschaft zusammengefunden hatte.

Studienrat Casperson leitete die Lesung mit einem Wort von H. St. Chamberlain von 1923 ein, das wie für unsere Tage geschrieben schien:

„... Stockenden Atems, Brust und Herz bekommen stehen wir da und harren der kommenden Ereignisse; denn ein jeder fühlt mit mehr oder weniger Deutlichkeit, daß wir an einem weltgeschichtlichen Wendepunkt angelangt sind. Alle, denen der Star gestochen wurde, erblicken den Satan leibhaftig gegenwärtig unter uns, und manchen ist zumute, als verspürten sie den Hauch Gottes...“

„Es geht um das Dasein des Deutschlands...“ Ähnlich zeitgemäß waren die Worte Friedrich des Großen und Bismarcks, die anschließend zur Vorlesung gelangten und die in der

Bei uns werden sie wieder zu sich selbst zurückfinden

Allen bolschewistischen Verfälscherzeichnungen zum Trotz zeigten die deutschen Kolonistendörfer nördlich des Schwarzen Meeres beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht ein unverkennbar deutsches Gesicht. Die auf soliden Bauweise behäbig und breit angelegten Bauernhäuser mit ihren großen, schönen Obst- und Gemüsegärten zeugten davon, daß hier ein wohlhabendes und gesundes Deutschtum bestanden haben mußte.

Und wenn sich diese Menschen beim Einrücken deutscher Truppen sofort rückhallos zu ihrem Deutschtum bekannten, so war dies nur eine Folge davon, daß selbst die 20jährige Bolschewienherrschaft ihren ausgeprägten Familien- und Gemeinschaftsinn nicht zu zerstören vermochte.

Unter Führung eines Sonderkommandos der 44. erblickt nun nochmals für kurze Zeit deutsches Leben. Die geschlossenen Schulen werden eröffnet, Kindergärten ihrer Bestimmung übergeben und andere Gemeinschaftsbauten neu errichtet.

Überall hört man die deutsche Sprache, deutsches Kulturleben setzt wieder ein, eine neue Entwicklung beginnt, an der diese deutschen Menschen gläubigen Anteil nehmen; doch hier erreicht sie der Ruf, im Zuge der Zurücklegung der Fronten nun ihrer endgültigen Heimat entgegenzugehen.

Und nach kurzer Rast brechen diese vom Schicksal schwer gequälten Menschen zum

Arbeitsverhältnis werdender Mütter

Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront weist darauf hin, daß die Niederlegung der Arbeit durch werdende Mütter zu Beginn der Schutzfrist sechs Wochen vor der Niederkunft keine Lösung des Beschäftigungsverhältnisses bedeutet. Während der Schutzfrist vor und nach der Niederkunft bleibt das Arbeitsverhältnis erhalten. Eine freiwillige Lösung des Arbeitsverhältnisses, die nicht auf eine angeordnete Stilllegung des Betriebes oder eine amtlich angeordnete Umquartierung der Frauen gegründet ist, hat zur Folge, daß werdende Mütter nicht mehr den erweiterten Mutterschutz und die erhöhte Wochenhilfe nach dem Mutterschutzgesetz erhalten, sondern die Wochenhilfe nach der Reichsversicherungsordnung. Es liegt also im eigenen Interesse der werdenden Mütter, das Arbeitsverhältnis nicht vorzeitig zu lösen, falls nicht Gründe der Gesunderhaltung dies erforderlich machen. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß auch werdende Mütter bei der Lösung des Arbeitsverhältnisses selbstverständlich die gesetzliche Kündigungsfrist einzuhalten haben, wenn nicht durch ärztliches Zeugnis etwas anderes bestimmt wird.

Briefkasten / Name und Anschrift nennen.

30 Rpf. Briefmarken beifügen. Keine Rechtsauskünfte. Auskünfte unverbindlich. H. K. 1. Wunschmittage gibt es in den hiesigen Lichtspielhäusern nicht. 2. Johannes Heesters ist nicht ums Leben gekommen. H. M. Lentschütz. In doppelter Menge gelangt Eisbein (Dickbein) zur Abgabe, in vierfacher Spitze (dick hinter dem Dickbein oder dem Sprunggelenk abgetrennt). E. B. Das Aluminium ist das ideale Metall für Kochgeschirr, weil es keine schädlichen Salze — wie etwa das Kupfer und das Messing — enthält. Sauerkraut wird allerdings beim Kochen in Aluminiumöpfen schwarz. Vergiftet ist es aber nicht.

Forderung gipfelten, daß in der Stunde der Not das Deutschtum geeint zusammenstehen und seine Pflicht bis zum letzten tun müsse. Mit Führerworten aus der Reichstagsrede vom 1. September 1939 sowie den nachstehenden Versen von Hermann Claudius schloß die eindrucksvolle Lesung:

Herrgott, steh dem Führer bei,
daß sein Werk das deine sei,
daß dein Werk das seine sei,
Herrgott, steh dem Führer bei!

Herrgott, steh uns allen bei,
daß sein Werk das unsre sei,
unsrer Werk das seine sei,
Herrgott, steh uns allen bei!

Die Lesung war umrahmt von Kammermusik, dargebracht von Mitgliedern der Städtischen Musikschule und des Städtischen Orchesters, die Werke von Mozart, Friedrich dem Großen und Haydn spielten.

Es war eine Stunde ernster Selbstbesinnung.

A. K.

Nickerchen auf Rädern / Eine schläfrige Betrachtung von Helmut Grömmner

Wer kennt das nicht: die Lok flucht ob der Last des Urlaubergepäckes, die Wagen haspeln über leidgeführte Schienen, am Gepäcknetz hängt eine Feldflasche und der Schüttelfrost, draußen spielen Wiesen und Wälder, bunter Falter und glatte Kopftücher vorbei und in der Ecke des Abteils kämpft ein Mann mit dem Schlaf.

Glücklich, wer mit schräggelagerten Händen artig gefalteten Händen hinüber segeln kann in das Traumland. Es gibt deren eine ganze Masse. Sie schlafen, wenn sie Zeit haben, in jeder Lebenslage, liegend wie ein Gott, rückwärts wie ein Buddha, stehend wie eine Statue. Sie werden neidisch belächelt und lächelnd beneidet und müssen an Endstationen wachgerüttelt werden, damit sie — aufschreckend — sich wundern können: „Was, schon wieder Ziel? Und ich hab' grad so schön von Hilde träumt...“

Wenn sie nicht wären, die Meisterschläfer, mit ihrem anregenden Schnarchen: nie hätte die Zahl der rollenden Amateurschläfer die Millionengrenze überschritten! Aber soll man, wenn das Gegenüber eine friedliche Schlummelodie blubbert, nicht bleierig müde werden? Die Wiesen draußen verschwimmen zu einer Riesenflecke gekochten Spinats, der Himmel wird zu einem Zwischenvorhang, das Gegenüber stellt die gesamte Produktion ein und die Augen senken sich nachsichtig über sämtliche Wägen. Soweit ist alles schön und gut. Dann aber kommt der Kopf, der eigenwillig genug nach einem Kissen zu verlangen, plötzlich

der Drang nach unten. Ganz sacht neigt er sich im Rhythmus der rollenden Räder nach vorn, bis es ihm zu dumm wird und er sich — ruckzuck — hemmungslos fallen läßt. Nur dem glücklichen Umstand, daß er angewachsen, ist es zu lobpreisen, daß er nicht jedesmal zwischen die Stiefel rollt. Denn das Schauspiel wiederholt sich mit der Beständigkeit des Schlafers, der unverdrossen und immer wieder den Kopf in die richtige, naturgewollte Lage bringt. Neigt sich der Schlummernde nach hinten, hobelt ihm das Holz der Rückwand die Schädeldecke glatt. Bettet er sich in eine Ecke, schläft nicht er, sondern sein rechtes Bein ein. Legt er die Feldmütze unter, macht der Wagen einen Hopser, wirft die Mütze zu Boden und den Kopf gegen den Fensterrahmen. Stützt er den Kopf auf die Hände und die Ellbogen auf die Knie, protestiert die Kinnlade gegen diese Art Vergewaltigung und reizt die Zähne solange, bis diese dem Schläfer in die Zunge beißen. Nichtsdestotrotz versucht der Mann immer wieder zu entschummern und stellt sich stur gegen alle Tücken. Er legt den Kopf auf des Nachbarn Schulter und muß sich sanft abschütteln lassen. Er preßt das Kinn auf die Erkennungsmarke — bis die Halswirbel zu knacken drohen —. Er stellt zur Unterstützung der Hände die Gasmaske vor sich auf — um kurz darauf mit der flachen Stirn auf den Deckel zu knallen, daß es nur so sprüht. Er sieht endlich auf die Uhr und stellt fest, daß ihn das ganze Leid nur fünf Minuten weiter

gebracht hat. Leicht stöhnend beginnt er von vorn. Kopf nach hinten — bumms — Kopf nach vorn — rumms — Kopf gegen die Seitenwand — zack — Kopf aus des Nachbarn Schulter — „Kommkomm, ich bin doch keine Amme!“ — Kopf auf die Hände — patsch. Zwischendurch rutscht eine Kiste aus dem Gepäcknetz, so daß er munter genug ist, wieder mal nach der Uhr zu sehen und festzustellen, daß er abermals 5 Minuten weiter ist.

Etwas, Minuten um Minuten, Stunde um Stunde, sitzt ihm gegenüber der Mann mit der Kernnatur und dem Schlaf des Gerechten. Er raspelt und keucht, schnarcht und lallt, läßt Wiesen und Dörfer vorübersegeln und wandert im Traumland auf und ab, schon daheim bei seiner Hilde und seinem Dutzend Quadratmeter Luft ums Haus. Nichts ahnt er von dem Mann, der mit dem Schlaf kämpft — rumms — bumms — Kopf nach hinten — Kopf nach vorn — und wundert sich am Zielbahnhof nur über die Unfreundlichkeit des Amateurschläfers, der den segensvollen Abschiedsgruß des Schläferquikters aus leidgequälter Brust mit dem Anwurf „Altes Murrelter!“ quittiert... — y —

Über Fälschungen seiner Werke hatte schon Albrecht Dürer zu klagen. Schon zu seinen Lebzeiten versuchte man, sein Monogramm auf minderwertigen Holzschnitten und Kupferstichen anzubringen und diese als echte Arbeiten des Meisters zu verkaufen. Um sich gegen derartige Betrügereien zu schützen, veröffentlichte Dürer in allen seinen illustrierten Werken die berühmte Warnung: „Wehe Dir, Verfolger und Dieb an fremder Arbeit und Begabung, hüte Dich, an diese unsere Arbeit die dreiste Hand anzulegen!“ Doch auch Rembrandt hatte nicht den gewünschten Erfolg. Auch Rembrandts Gemälde wurden bereits zu seinen Lebzeiten gefälscht.

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst

Denkmal für einen Hofnarren. Der berühmte Hofnar August des Starken in Dresden, der Müllergesell Joseph Fröhlich, wurde vor 250 Jahren in Aussee im Saalekammergebiet geboren. Aus diesem Anlaß wird an der alten Steinmühle in Aussee, die sich Fröhlich für sein Alter ankaufte hatte, ein Denkmal errichtet. In einer Mauerfische wird die Büste Fröhlichs in weiß glasiertem Ton aufgestellt. Die Büste wurde in Dresden nach einer Porzellanstatuette gefertigt, die zu Lebzeiten Fröhlichs in der weltberühmten Meißner Porzellanmanufaktur von dem bedeutendsten deutschen Porzellanbildner Joachim Kändler (1706—1775) geschaffen worden war.

Musik

Verdienter Orgelbaumeister gestorben. In Weizenfelds ist der Orgelbaumeister Oskar Ledegast im Alter von 85 Jahren gestorben. Die von ihm geleitete Orgelbauanstalt, die er von seinem Vater aus kleinen Anfängen übernahm, hatte sich im Laufe der Jahrzehnte internationalen Ruf erworben. Orgeln aus Weizenfelds erklingen nicht nur in zahlreichen deutschen Städten, auch im weiteren europäischen Ausland und bis nach Südamerika bewährt sich die Leistungsfähigkeit dieser Orgelbauanstalt.

Neue Bücher

Hugo Nevermann: Georg Randt. I. Staackmann-Verlag, Leipzig. Das Buch ist der Roman eines Lebens, keines an sich irgendwie bedeutungsvollen. Und doch ist es gerade dadurch, daß es ein Leben aus den vielen herausgriff — das Schicksal eines Jungen, der Lehrer wurde — wiederum so wertvoll. In vielen Dingen lebte zumindest die Älteren unter uns ein ähnliches Leben, indem sie ihre eigenen Zweifel wieder die sie einst ihrer Beziehung gegenüber hatten, erschauen. Parallelen in der Entwicklung zum Mann, im Beruf, im Kriegserleben und schließlich auch in der jungen Familie. Etwas unvermittelt scheint der Abschied — aber er stört dennoch nicht den vor allem den Mann fesselnden Charakter dieses eigenartigen Buches. Helmut Lemcke.

